

gollen, sondern auch der Wunsch, daß die Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes durch keine Hindernisse aufgehalten werden möge.

Der lateinische Selbstlehrer, oder das erste Buch von Virgils Aeneide, wortgetreu übersetzt und kurz erklärt für erwachsene Anfänger vom Schullehrer des 19ten Jahrhunderts. Heft 1. Stuttgart, bei Brodshag, 1837.

Eben desselben zweites Heft, das zweite Buch von Virgils Aeneide enthaltend.

Um die Leser auf den Standpunkt zu stellen, von welchem aus sie ein richtiges Urtheil über die hier genannte Schrift sich zu bilden vermögen, lassen wir den Verfasser selbst sprechen, da derselbe sich über den Zweck seiner Arbeit erklärt und durch die Art und Weise, wie er denselben zu erreichen sucht, am besten nachweist, in wie weit man sich mit seinen Ansichten einverstanden erklären könne oder nicht.

Nachdem in der Vorrede der Werth des Virgilischen Heldengebichts in sprachlicher, philosophischer und sittlicher Beziehung gerühmt und gesagt worden ist, daß die Aeneide für Knaben nicht geschrieben sey und daß es dem Verfasser sehr wehe gethan habe, seine Zeit auf Präparation, Lectio und Repetition verwenden zu müssen; so spricht er den herzlichen Wunsch aus, die Aeneide möge nicht ganz ungelesen bleiben, um die Mittel der wahren und gründlichen Menschenbildung nicht zu schmälern. Er denkt sich junge Lehrer, die ihr wenig Latein gern vermehrten, junge Studirende, die im Sprachunterrichte zurückblieben und Geschäftsmänner, die ihr Latein wieder ausschwiigten. Um nun diesen allen ein leichtes Verständniß des immer bewunderten Dichters zu bereiten und sie zu weiterer Ausbildung in der klassischen Literatur einzuladen, hat der ungenannte Herausgeber sein Buch drucken lassen. Die Anforderungen, welche er an seine Leser machte, sind außerordentlich bescheiden; denn er setzt weiter nichts voraus, als einige Kenntniß der Anfangsgründe der lateinischen Sprache, wie sie in den leichtesten Exempelbüchern der Kindheit geboten werden; daneben aber eine gute Kenntniß der Muttersprache und den festen Vorsatz, sich der Sprache und der Kunst des Dichters zu bemächtigen. Auf diesem Wege werden die Jünger dieser Schule es dahin bringen, daß sie die „im erträglichen Deutsch“ gegebene wörtliche Uebersetzung in das Lateinische übertragen. Die Vortheile dieses Verfahrens sind, nach des Verfassers Ueberzeugung, mannichfaltig und groß. Das mühsame Auffuchen der Wörter,

diese geisttödtende Qual junger Lateiner, ist beseitigt; jeder Casus, jedes Tempus, jede Rection fällt sogleich in die Augen; jede abweichende Construction wird entweder aus der Uebersetzung oder aus der beigefügten Erklärung erkannt. Welch angenehmes, geistbildendes Geschäft, — so hört man weiter — die verschiedenen Bedeutungen des Wortes aus dem Zusammenhange selbst zu erfahren, abzuleiten und mit der Grundbedeutung zu vereinigen!

Wenn nun der Herausgeber vor Pädagogen gerechtfertigt zu erscheinen glaubt, so sieht er doch voraus, daß die, in der alten Schule klassisch gebildeten Kritiker Vieles aussetzen und bald das gezwungene Deutsch tadeln, bald zu viele, bald zu wenige Anmerkungen finden werden. Aber schwerlich werden sie es dahin bringen, daß der Verfasser nicht noch einige Hefte vom Virgil, dann eben so viele „im Griechischen Selbstlehrer“ von Homers Iliade, und endlich einige aus dem Französischen nachfolgen lassen sollte.

Zuletzt feiert der Uebersetzer im prophetischen Geiste den Triumph, die Volksschule werde sich hoffentlich bald aus ihrem Schlummer erheben, die Realschule werde über die lateinische siegen und dadurch für die philologische Bildung einen festern Grund legen, als das bisherige Lustgebäude des kindischen Formalismus.

Welche Ansichten der Autor von einem verständigen Lesen der Aeneide sich gebildet habe, fällt schwer zu errathen. Was ist ein junger Lehrer, der sein wenig Latein gern vermehren möchte? Was ist ein junger Studirender, der im Sprachunterrichte zurückblieb? Welcher Geschäftsmann, der sein Latein ausschwiigte, kann auf dem hier betretenen Wege zum leichten Verständniß des immer bewunderten Dichters kommen?

Doch diesen Weg müssen wir eben noch zeigen, damit die Kritiker weniger zürnen. Zuerst lernt der Leser das Scandiren, und dazu erhält er eine Anweisung in drei deutschen Hexametern. Hierauf folgen allgemeine und besondere Regeln für die lateinische Prosodie. Sofort geht es zur Uebersetzung, und zwar nach des Verfassers eigenen Worten in einem erträglichen Deutsch. Diese Version lautet wie folgt:

Waffen (Kriege) und den Mann besinge ich, welcher  
zuerst von den Küsten Troja's  
Nach Italien vom Schicksal flüchtig (verjagt) zu den la-  
vinischen Ufern kam.  
Viel (wurde er) in Ländern und im hohen (Meere) (her-  
um) geworfen  
Durch Gewalt der Obern (Götter) wegen des langden-  
kenden Zorns der grausamen Juno.  
Vieles auch durch Krieg erlebt, bis er baute die Stadt.